

Israel am Roten Meer – Wege finden, wo keine Wege

Predigt zu 2. Mose 14 am Sonntag, den 01. Juni 2014

Braunschweiger Friedenskirche - Pastor Karsten Matussek

Ein Hotel in einer Großstadt ist für ein Wochenende Treffpunkt von Führungskräften. Sie alle nehmen an einem Seminar zum Thema „Positives Denken“ teil. In der Empfangshalle hängt ein riesiges Banner mit der Aufschrift: „Es gibt keine Probleme, nur Chancen!“

Ein Manager kommt zur Rezeption dieses Hotels und sagt zum Hotelangestellten dort: „Entschuldigen Sie, ich wollte gerade mein Zimmer beziehen, aber es gibt ein Problem.“ Der Hotelangestellte reagiert geistesgegenwärtig und sagt freundlich: „Wir kennen keine Probleme, nur Chancen!“ Der Manager erwidert: „Sie können das sehen, wie sie wollen, aber in dem Zimmer, das ich gerade beziehen wollte, sitzt eine junge Frau.“

„Wir kennen keine Probleme, nur Chancen!“ – das klingt zunächst gut. Ich denke, wir teilen den Wunsch, ein positiv eingestellter Mensch zu sein. Wir alle hoffen auch, dass die Herausforderungen, die sich uns stellen, uns auch reifen lassen. Und vielleicht sind wir aus schweren Zeiten sogar schon als bessere Menschen hervorgegangen.

Aber viele von uns haben auch erlebt, dass das Leben Fragen stellen kann, auf die erst einmal keine Antwort haben. Das ist auch ganz unabhängig davon, wie lange wir schon mit Gott leben oder wie viele christliche Bücher wir gelesen haben. Irgendwann tauchen Erfahrungen auf, die so noch nicht da waren. George MacDonald schreibt dazu:

„Jede Schwierigkeit deutet auf etwas hin, was unsere Theorie über das Leben noch nicht enthält.“

Heute möchte ich auf einen alttestamentlichen Text eingehen, der uns helfen kann unsere Reaktion auf unerwartete Probleme zu verbessern. Wir finden ihn in 2. Mose 14. Das Volk Israel ist zu diesem Zeitpunkt erst kurze Zeit auf dem Weg in die lang ersehnte Freiheit und sie ziehen dem Land der Verheißung entgegen. Ich werde den Bibeltexten in Abschnitten lesen.

Israel am Roten Meer – Wege finden, wo keine Wege sind

1. Wenn die Vergangenheit wieder vor einem steht

2. Mose 14, 8-12: Die Israeliten zogen voller Zuversicht ihren Weg. Doch die Ägypter jagten mit allen Pferden und Streitwagen des Pharao, mit seiner Reiterei und seiner Streitmacht hinter ihnen her und holten sie ein, als sie gerade am Meer lagerten. Es war bei Pi-Hahiroth

vor Baal-Zefon. Als der Pharao sich näherte, blickten die Israeliten auf und sahen plötzlich die Ägypter von hinten anrücken. Da erschraken die Israeliten sehr und schrien zum Herrn. Zu Mose sagten sie: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste holst? Was hast du uns da angetan? Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Haben wir dir in Ägypten nicht gleich gesagt: Lass uns in Ruhe! Wir wollen lieber Sklaven der Ägypter bleiben als in der Wüste zu sterben.

Sie waren so zuversichtlich! Gott hatte ihnen so stark geholfen! Doch dann steht ihre Vergangenheit wieder vor ihnen!

Ich hatte einmal eine Krankheitszeit durchzustehen, die sich über einige Jahre hinzog und die mich viel Kraft kostete. Verschiedene Medikamente wurden ausprobiert und nach jeder Behandlung mit einem neuen Mittel dachte ich: „Jetzt ist es geschafft!“ Ich lebte nicht nur körperlich auf, sondern auch seelisch.

Aber wenn ich in der Arztpraxis die neusten Werte der Blutuntersuchung nachfragte und die nette Dame an der Strippe mir sagte: „Kann der Doktor Sie zurückrufen?“, dann wusste ich, dass ich mich mal wieder zu früh gefreut hatte. Dann wusste ich, dass es nicht geschafft war. Momente, in denen plötzlich wieder die Vergangenheit vor mir stand. Momente, in denen ich mich furchtbar leer und entmutigt fühlte.

Foto: Boot und Meer

Die Israeliten waren so zuversichtlich: Diese herzlosen Ägypter sind wir für immer los! Der Pharao hatte sie als Arbeitssklaven ausgepresst wie eine Zitrone. Doch Gott setzte den Pharao so lange unter Druck, bis er die Israeliten ziehen lies. Eigentlich hätte er damit seine Lektion gelernt haben müssen, aber plötzlich will er seine Arbeitssklaven zurück. Israel war frei, hatte dieses unselige Thema Ägypten hinter sich gelassen - bis sie die Staubwolke sahen und bald war es schreckliche Gewissheit: Die Ägypter sind wieder da! Wo sollten sie hin? Sie lagerten am Meer, es gab kein Vor und Zurück! Das sind schlimme Momente, wenn das, was wir überwunden glaubten, plötzlich wieder da ist – mächtiger als zuvor!

Für jeden kann das ein andres Thema sein:

Einige hören zum wiederholten Mal mit etwas auf, was sie begonnen haben und sagen sich: „Du hast so viel angefangen und immer wieder hörst du auf. Hört das denn nie auf?!“

Andere haben in ihrem Leben schon früh Momente starker Verluste und Angst erleben müssen. Noch Jahre später kommt dieselbe Angst von damals wieder zurück.

Da ist vielleicht eine Versuchung, gegen die ein Mensch lange ankämpft hat und mit viel Entschlossenheit gelingt es ihm, sie abzuschütteln. Aber unvermittelt steht sie wieder vor ihm – genau so gierig wie zuvor.

Momente, in denen die Vergangenheit wieder vor uns steht.

2. Erst inne halten

Mose erlebt live, wie das Volk reagiert: sie bekommen Panik. Er tritt dieser Stimmung mit folgenden Worten entgegen:

2. Mose 14, 13-15: Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut hin, wie der Herr euch heute rettet. Wie ihr die Ägypter heute seht, so seht ihr sie niemals wieder...

Der Herr kämpft für euch, ihr aber könnt stille sein.

Der Herr sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen.

Mose will das Volk besänftigen, aber er ist nicht der souveräne Fels in der Brandung. Er selbst scheint so verzweifelt zu Gott zu beten, dass der ihn fragt: „Warum schreist du die ganze Zeit zu mir?!“ Auch Mose ist dabei zu lernen, sein Vertrauen in Gott zusammen zu halten.

Ich bin hängen geblieben an den ersten Worten: „Bleibt stehen und schaut hin!“

In angstvollen Momenten schauen wir meist nur auf das, was Angst macht. Und Angst macht alles größer! Aber Moses Rat ist: stehen bleiben und inne zu halten. Wer inne hält, kann sich sammeln, kann auch sein Vertrauen wieder zusammen sammeln. Es braucht diesen Moment des Stillstehens, um dieses Vertrauen zurückzugewinnen, dass Gott da ist.

Ich springe nun drei Kapitel weiter in 2. Mose 17. Dort ist das Volk Israel in einem offenen Kampf gegen die Amalekiter. Das waren damals die Nazis, die die Juden hassten! Und es war kein Scharmützel, das war eine Schlacht und es war nicht klar, wie sie ausgehen würde. Schließlich siegt Israel und dann steht da:

2. Mose 17,15: Mose baute einen Altar und gab ihm den Namen: "Jahwe ist mein Feldzeichen"

„Feldzeichen“ ist ein militärischer Begriff; das, was hier gemeint ist, nannten die Römer Standarte. Wofür braucht man ein Feldzeichen? Vielleicht haben wir durch Filme eine ungefähre Vorstellung von so einer antiken Schlacht. Da ging es Mann gegen Mann, überall blitzende Schwerter, fliegende Pfeile und Sperre, trampelnde Pferde. Wenn der gegnerische Druck zu groß wurde, musste man als Soldat wissen, wohin man fliehen konnte, wo die eigenen Truppen sind. An diesem sicheren Ort steckte das Feldzeichen im Boden, ein weithin sichtbares Zeichen. An diesem Ort war auch der Heerführer. Wer also orientierungslos war oder vor dem Gegner fliehen musste, der hielt Ausschau nach dem Feldzeichen.

"Jahwe ist mein Feldzeichen" – sagt Mose. Er wusste: Wer im Kampf nicht mehr weiß, wo links und rechts ist, dem nützt Losrennen nicht viel. Wenn alles unübersichtlich und durcheinander ist, ist ein Moment der Klarheit nötig. So wie ein Soldat schauen musste, wo das Feldzeichen steht, so musste Mose im Kampf gegen die Amalekiter Ausschau halten nach Gott. Ein Moment, der einen wieder gewiss macht, dass Gott da ist.

Mose sagt den Israeliten: „Rennt jetzt nicht los, sondern bleibt stehen und bekommt Gott wieder in den Blick!“

Die Israeliten konnte die ägyptische Reiterarmee nicht auf Abstand halten. Das wollte Gott für sie tun. Aber sie konnten ihren Kleinglauben auf Abstand halten, denn wer kleingläubig ist, wird auch kleinmütig. Kleinglauben auf Abstand zu halten, ist für uns alle eine Aufgabe. Wir wissen, wie schnell uns die Zuversicht verloren geht, wenn wir auf Probleme treffen.

Für die Israeliten war das Ziel klar: Freiheit! Ankommen im Land der Verheißung! Auf diesem Weg in die äußere Freiheit sollten sie aber auch eine innere Freiheit lernen. Sie sollten lernen, dass sie nicht an die Probleme ausgeliefert sind, dass die Umstände nicht größer sind als Gott. Sie sollten lernen, dass das Meckern nicht nötig war, weil Gott für sie sorgt!

Wir können die Schwierigkeiten nicht auf Abstand halten. Aber wir können lernen, unseren Kleinglauben auf Abstand zu halten; wir können lernen, über das Schwierige hinaus zu blicken, um wieder neu zu sehen, dass Gott da ist. Hatte Gott die Israeliten verlassen? Er war die ganze Zeit da, aber sie schauten nur auf die Ägypter.

Paulus schreibt: Findet heraus, ob ihr im Glauben seid; prüft euch selbst! Eigentlich müsst ihr doch erkennen, dass Jesus Christus in eurer Mitte ist, oder nicht? 2. Korinther 13,5

3. Gottesfurcht – ein Weg, seine Angst loszuwerden

2. Mose 14, 16-22.30: Und du heb deinen Stab hoch, streck deine Hand über das Meer und spalte es, damit die Israeliten auf trockenem Boden in das Meer hineinziehen können. Die Ägypter sollen erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich am Pharao, an seinen Streitwagen und Reitern meine Herrlichkeit erweise. Der Engel Gottes, der den Zug der Israeliten anführte, erhob sich und ging an das Ende des Zuges und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat an das Ende. Sie kam zwischen das Lager der Ägypter und das Lager der Israeliten. Die Wolke war da und Finsternis und Blitze erhellten die Nacht. So kamen sie die ganze Nacht einander nicht näher. Mose streckte seine Hand über das Meer aus und der Herr trieb die ganze Nacht das Meer durch einen starken Ostwind fort. Er ließ das Meer austrocknen und das Wasser spaltete sich. Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand... So rettete der Herr an jenem Tag Israel aus der Hand der Ägypter. Israel sah die Ägypter tot am Strand liegen. Als Israel sah, dass der Herr mit mächtiger Hand an den Ägyptern gehandelt hatte, fürchtete das Volk den Herrn.

Ich möchte Halt machen beim letzten Satz: „Das Volk fürchte den Herrn. „ Ihn halte ich für wichtig, und um das näher zu erklären, möchte ich von John Donne erzählen, der 1573 geboren wurde und in seinem späteren Leben als Geistlicher an der St. Paul’s-Kathedrale in London tätig war. In dieser Zeit wütete die Pest in dieser Stadt und ein Drittel der Bevölkerung starb. Viele kamen zu John Donne in die Kirche, um von ihm ein Wort des Trostes zu hören. Bis Donne an sich selbst die ersten Anzeichen der Krankheit entdeckte. Ihm war klar, dass nicht mehr viel Zeit blieb. In dieser persönlich schlimmen Zeit verfasste dieser Geistliche ein kleines Buch: *Andachten in Notsituationen*. Darin kämpft Donne mit der Erfahrung des Leids, aber eben auch mit Gott.

Sein Buch beginnt mit dem Satz: „Wechselhafte und darum unglückliche Lage des Menschen! Gerade war ich noch gesund, und jetzt bin ich krank.“

Er beschreibt sich selbst in dieser Zeit als Seemann, der während eines Sturms von den wütenden Wellen hin und her geschleudert wird: Ab und zu sieht er in der Ferne die rettende Küste, aber nur um sie im nächsten Augenblick wieder aus dem Blick zu verlieren. Die Angst wurde in diesen Tagen oft übermächtig und oft fragte er sich, wo Gott war, der doch versprochen hatte, bei ihm zu sein.

In seinem Kampf mit der Angst, schlägt er jede Bibelstelle nach, in der der Begriff „Furcht“ vorkommt. Dabei wächst eine Einsicht in ihm, nämlich dass das Leben immer Erfahrungen bietet, die Angst machen: wenn nicht Krankheit, dann finanzielle Sorgen oder Versagen oder Einsamkeit oder Ablehnung oder...

Und für ihn wird eine Frage wichtig, nämlich die: Wer oder was ist größer!

John Donne zählt auf: Ist die Krankheit größer als Gott? Nein, denn Gott kann uns gesund machen. Sind die Feinde größer? Nein, denn Gott kann jeden Feind zurückdrängen und besiegen. Ist die Entbehrung größer? Nein, denn Gott kann uns versorgen.

Er fragt, ob es eine Angst gibt, die so mächtig ist, dass sie uns von Gott und seiner Liebe trennen kann. Und seine Antwort lautet: „Nein, nichts kann uns von seiner Liebe trennen.“

Donne kommt zu dem Schluss, dass es das Beste ist, wenn er Gott zu fürchten lernt. Denn die Frage nach der Furcht ist die Frage nach der Macht.

Nur wer die Macht hat, sich allem anderen gegenüber durchsetzen, der ist zu fürchten. Und genau das bringt Donne dazu, dass er Gott fürchten lernen will. Er schreibt: „Gib mir, Herr, eine Furcht, vor der ich mich nicht fürchten muss.“ Gottesfurcht beschreibt nicht eine Angst vor Gott, sondern antwortet auf die Frage, wer die Macht hat und wer größer ist.

Was Donne für sich entdeckt hat, stimmt vermutlich auch für uns; wir haben die Wahl: Gott zu fürchten oder alles andere zu fürchten.

Immer kann unvermittelt etwas auftauchen, was uns Angst macht und ins Zweifeln bringt.

Wie reagieren wir dann?

Bei wem sehen wir die Macht?

Werden wir Gott in der Krise vertrauen?

Werden wir ihm angesichts dessen vertrauen, was uns Angst macht?
Oder werden wir uns enttäuscht und verärgert von Gott abwenden?

Wir haben die Wahl: Gott zu fürchten oder alles andere zu fürchten.

John Donne entschied sich, Gott zu vertrauen. Gottesfurcht stellt die Frage, wer die Macht hat. Gott ist größer als alles, was uns Angst machen will und er liebt uns! Darum ist es so wichtig, dieses Vertrauen zu üben.

Zur allgemeinen Überraschung starb Donne nicht; er war nicht an Pest erkrankt, sondern an einer anderen Krankheit und er gesundete.

Ob es die Vergangenheit ist, die plötzlich wieder vor dir steht oder was immer dich in die Enge und Angst treiben will: Halte inne und halte Ausschau nach deinem Gott! Er ist da; er ist dein Feldzeichen, der Ort, von dem du sicher bist. In seiner Liebe zu dir ist er entschlossen genug, um sich bis zu dir durchzukämpfen. Seine Liebe ist heftig genug, um für dich zu kämpfen und du bist nicht aufgefordert mitzukämpfen, sondern zu vertrauen. Darin ist man äußerlich so furchtbar passiv, aber innerlich stark aktiv. Vertrauen ist eine starke Arbeit des Herzens! Lerne Gott zu fürchten, denn darin geht es um die Frage, wer größer ist. Dein Gott ist größer als alles, was dir Angst macht, sogar größer als deine Angst. Wenn wir nicht der Angst vertrauen wollen, dann sollten wir ihm vertrauen.